

# 1914–1918

## Der Krieg und die Frauen



Die uns durchhalten  
helfen



1914–1918  
Der Krieg und die Frauen





Staatliche Archive Bayerns  
Kleine Ausstellungen  
Nr. 53

# 1914–1918 Der Krieg und die Frauen

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs



München 2017

Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen

hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schriftleitung: Christian Kruse

Redaktionelle Mitarbeit: Claudia Pollach

Nr. 53: 1914–1918. Der Krieg und die Frauen

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Konzeption und Bearbeitung: Elisabeth Weinberger und Ulrike Hofmann

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 24. Januar bis 24. März 2017

Umschlag vorne: Kat.-Nr. 8a

Umschlag hinten: Kat.-Nr. 1

© Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München 2017

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Druck: MDV Maristen Druck & Verlag GmbH, Furth

ISSN 1434-9868

ISBN 978-3-938831-63-2

# 1914–1918. Der Krieg und die Frauen

Auf den ersten Blick scheint Krieg Männersache zu sein. Doch gerade der Erste Weltkrieg zeigt, dass ohne Frauen, ihr Durchhaltevermögen und ihre Arbeitskraft ein moderner Krieg nicht zu führen ist.

Hinsichtlich des Arbeitseinsatzes von Frauen im Ersten Weltkrieg lassen sich mehrere Phasen unterscheiden: In den ersten Kriegsjahren bis zirka 1916 engagierten sich Frauen im wesentlichen im sozialen Bereich, wie zum Beispiel in der Krankenpflege oder im Fürsorgewesen. Als Motive sind neben finanziellen Aspekten vor allem patriotische Begeisterung zu nennen. Dies führte dazu, dass auch finanziell und gesellschaftlich besser gestellte Frauen ihren Beitrag leisten wollten. Unterstützung kam dabei von den Frauenvereinen. Zum anderen dienten Frauen als Arbeitskräftereservoir für die eingezogenen Männer. Ohne Frauen, die die körperlich harte Arbeit der Männer übernahmen, hätten die landwirtschaftlichen Betriebe nicht überleben können, und viele öffentliche Dienstleistungen, wie Post, Straßenreinigung oder Fahrkartenkontrollen, wären nicht aufrechterhalten gewesen.

Seit Mitte des Jahres 1916 war es das Ziel deutscher Politik, die Produktion der Kriegsindustrie zu steigern und dazu alle verfügbaren Reserven zu mobilisieren. Damit gerieten neben den bisher noch nicht militärisch erfassten Männern auch Frauen in den Fokus der Kriegswirtschaft. Der Staat versuchte durch eigens dafür geschaffene Verwaltungsstellen den Anteil von Frauen in der Rüstungsindustrie zu erhöhen. 1917 wurden in Bayern ein Referat „Frauenarbeit“ im Kriegsministerium, ein „Bayerischer Ausschuss für Frauenarbeit“ sowie Frauenreferate in den Kriegsamtstellen in München, Nürnberg, Würzburg und Ludwigshafen errichtet. Das Hauptaugenmerk der Frauenreferate galt vor allem der sozialen Unterstützung der in der Rüstungsindustrie tätigen Frauen. So kümmerte man sich um ärztliche Betreuung der Arbeiterinnen und um Betreuungsmöglichkeiten für Kinder oder vermittelte Erholungsaufenthalte. Im Vordergrund stand dabei die Steigerung der Produktion. Zwar erhöhte sich der An-

teil von weiblichen Arbeitskräften in der Rüstungsindustrie – allein schon deshalb, weil viele Frauen nun zur Hauptnährerin für ihre Familien wurden. Dennoch konnte der Einsatz von Frauen den Arbeitskräftemangel nicht beheben. Dies lag auch an den Frauen selbst. Niedrige Löhne und die staatliche Unterstützung für Kriegerfrauen minderten die Attraktivität einer Tätigkeit in der Kriegsproduktion. Hinzu kam, dass Frauen die nötige Ausbildung fehlte. Einer Qualifizierung von Frauen standen zum einen die Arbeitgeber skeptisch gegenüber, die sich um eine Freistellung ihrer Arbeiter vom Kriegsdienst bemühten. Auch die Gewerkschaften sahen in den schlechter bezahlten Frauen eine Konkurrenz, die zu einem Lohndruck für Männer führen konnte.

Ebenso wie in der Industrie machte sich der Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft bemerkbar. Hinzu kam, dass Acker- und Zugpferde fehlten, Saatgut- und Düngemittelimporte ausblieben. Verregnete Sommer und kalte Winter führten zu Missernten und Hungersnöten. Unter diesen erschwerten Bedingungen wurden zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe von Frauen geführt, oft nur mit Hilfe von Kindern, Jugendlichen oder älteren Leuten. Weniger betroffen waren die Frauen auf dem Land von der katastrophalen Ernährungslage, die im Winter 1916, dem sogenannten Dotschenwinter, einsetzte. Zwar unterlagen auch selbsterzeugte Nahrungsmittel der Zwangsbewirtschaftung, aber mit etwas Phantasie ließ sich zumindest die eigene Familie ausreichend ernähren. Hungerkrawalle und Warteschlangen vor Lebensmittelgeschäften waren Phänomene der Stadt.

Seit Frühjahr 1917 erschloss sich der weiblichen Bevölkerung ein weiteres Betätigungsfeld: Frauen wurden zunehmend als Hilfskräfte bei militärischen Dienststellen in Deutschland oder in den besetzten Gebieten eingesetzt.

Obwohl sich ihnen durch den Ersten Weltkrieg neue Berufszweige erschlossen und sie in vielen Bereichen die im Feld stehenden Männer ersetzten, lässt sich feststellen, dass der Krieg den Frauen wenigstens kurzfristig keine Errungenschaften auf dem Arbeitsmarkt brachte: Nach Ende des Krieges mussten die meisten Frauen ihre Arbeitsplätze zu Gunsten der heimgekehrten Soldaten räumen.

## 1. Die Frau im Feld

1917

Mit Symbolen geschmückter Lobpreis auf die Leistung der Frauen an der Heimatfront

Das Gedicht stellt eine enge Verbindung zwischen der Heimatfront und der Front im Feld her. Die Leistung der Frauen wird dem Einsatz der Soldaten gleichgestellt. Der Text zeichnet ein sehr emotionales Bild, die Szene mutet archaisch an: der Mann verteidigt die Heimat, während die Frau dort das tägliche Brot erntet. Die Illustration unterstreicht gekonnt die Aussage des Textes. Das Schwert und die Sichel symbolisieren die Rolle des Soldaten an der Front und die der Frau auf dem Acker. Der blutrote Mohn lässt ahnen, welchen Preis der Soldat zahlen muss. Der Text suggeriert, dass die Unterstützung der Frauen, die in der Industrie und in der Landwirtschaft den Platz der Männer einnehmen mussten, um die kriegswichtige Produktion am Laufen zu halten, unverzichtbar ist. Das 1917 gezeichnete Blatt steht im Zeichen der Aufrufe zum Durchhalten. Die Herkunft des Stückes ist unbekannt.

Farbdruck, Karton, 28 x 20,5 cm (s. Umschlag hinten).

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, BS III 195.

LITERATUR: Sybille Krafft, „An der Heimatfront“. Frauen im Ersten Weltkrieg 1914–1918. In: Sybille Krafft (Hrsg.), *Frauenleben in Bayern. Von der Jahrhundertwende bis zur Trümmerzeit*, München 1993, S. 119–170. – Ute Daniel, *Der Krieg der Frauen 1914–1918. Zur Innenansicht des Ersten Weltkriegs in Deutschland*. In: Gerhard Hirschfeld – Gerd Krumeich (Hrsg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch“. *Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs*, Essen 1993, S. 131–149. – Andrea Groß, *Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg*. In: Rainer Braun – Gerhard Heyl – Andrea Groß (Bearb.), *Bayern und seine Armee. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus den Beständen des Kriegsarchivs (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 21)*, München 1987, S. 124–126.



## 2. Ein Reigen tüchtiger Frauen

1916

Gezeichnete Ansichtskarten „Die Frau im Kriege“ aus der Serie „Der Krieg 1914/16 in Postkarten“

Die Ansichtskartenserie besteht aus zehn Motiven und zeigt typische Tätigkeiten von Frauen während der Kriegsjahre 1914 bis 1916. Lediglich drei der zehn Tätigkeitsfelder waren vor Ausbruch des Krieges typische Frauenberufe, nämlich der der Krankenschwester und der Pflegerin sowie der Kindergärtnerin. Die Rolle der Straßenbahnschaffnerin, der Bahnsteigkontrolleurin, der Postbeamtin oder gar der Schmiedin übernahmen Frauen erst mit dem kriegsbedingten Mangel an männlichen Arbeitskräften. Die systematische Verwendung von Frauen in der Rüstungsindustrie setzte 1917 ein und findet hier noch keine Berücksichtigung.

Der Maler und Gebrauchsgraphiker Fritz Quidenus (geb. 1867 in Freudenthal, heute Tschechien, gest. 1928 in Oberschleißheim) hatte bereits vor dem Krieg eine Vielzahl von Ansichtskartenmotiven geschaffen, darunter zahlreiche humoristische Darstellungen. Neben dieser Serie, die in gedeckten Farben dem Ernst der Lage durchaus gerecht wird, hat er eine zweite Serie zum Ersten Weltkrieg gezeichnet, die farbige Szenen in fast fröhlicher Stimmung zeigt.

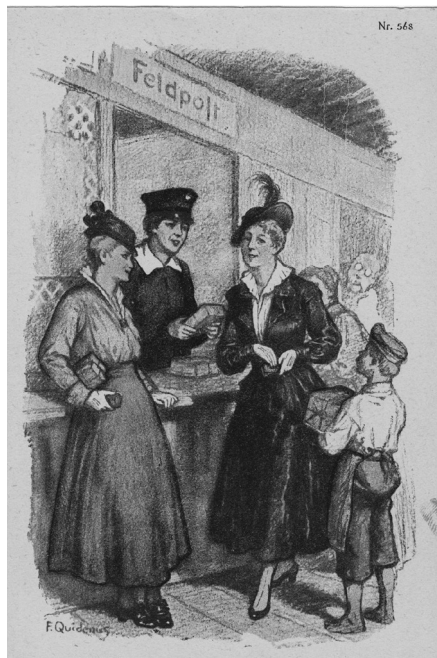
Farbdrucke auf Fotokarton, 14 x 9,5 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, BS 2327 – 2336.

LITERATUR: Andrea Groß, Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg. In: Rainer Braun – Gerhard Heyl – Andrea Groß (Bearb.), Bayern und seine Armee. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus den Beständen des Kriegsarchivs (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 21), München 1987, S. 124–126.



Kat.-Nr. 2 BS 2328



Kat.-Nr. 2 BS 2334



Kat.-Nr. 2 BS 2336

Berliner Illustrierte vom 22. II. 18.



Frauen im deutschen Heeresdienst.

Phot. Nippold, Frankfurt.

Die ersten Frauen, die von der Militärverwaltung als Kraftfahrerinnen einer immobilen Kraftfahrer-Kolonie eingestellt wurden.  
 Frau Fleck, geb. von Reichenau (eine Schwägerin des „Möve“-Kommandanten Grafen Dohna), und Fräulein Bierbrauer.  
 Vor der Einlieferung. Nach der Einlieferung.



### 3. Frauen stehen ihren Mann – Frauenarbeit im Krieg

- a) 1915, November 11  
Bebildeter Zeitungsbericht der „Berliner Illustrierten“ über Frauenarbeit im Krieg
- b) 1916, April 2  
Pressefoto der „Berliner Illustrierten“ über Streckenarbeiterinnen
- c) 1918, September 22  
Pressefoto der „Berliner Illustrierten“ über Frauen im deutschen Heeresdienst
- d) 1915, März 14  
Pressefoto der „Berliner Illustrierten“ über freiwillige Ärztinnen in feldgrauer Uniform

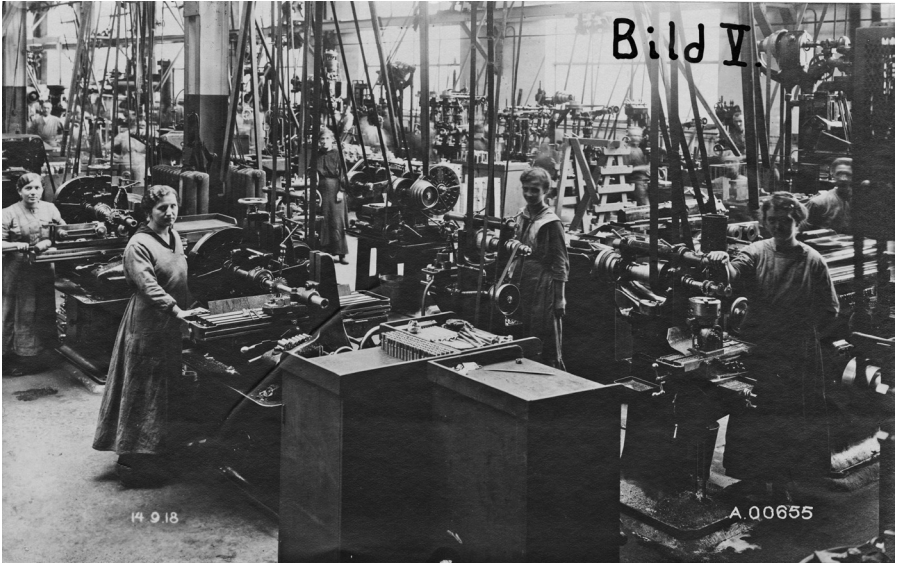
Im Laufe des Krieges wurde die Berufstätigkeit von Frauen immer stärker sichtbar. Mit Kriegsbeginn kam es zu einer Verschiebung der Tätigkeitsfelder von Frauen: von typischen Frauenbranchen wie der Textilindustrie oder dem Dienstmädchensektor hin zu Rüstungsbetrieben. Aus Sicht der Kriegsindustrie gelang eine Mobilisierung von Frauen allerdings nur unzureichend, so dass diese sich um die Freistellung von eingezogenen Fachkräften bemühte. Die Abbildungen zeigen, dass Frauen sehr stark als Aushilfskräfte, sei es in Anlern- oder auch qualifizierten Berufen eingesetzt wurden. Insgesamt brachte der Krieg keine fundamentalen Umwälzungen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt: Die Erwerbsquote unter Frauen war bereits vor 1914 kontinuierlich angestiegen. Außerdem gaben viele Frauen nach Kriegsende ihre Stellen freiwillig oder unfreiwillig wieder an heimkehrende Männer ab.

- a) Druck, Papier, 38 x 52 cm (aufgeschlagen).
- b–d) Zeitungsfotos, schwarz-weiß, aufgeklebt auf Papier, 33 x 23 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, PrASlg 2595.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1. – Bundeszentrale für politische Bildung, Frauenbewegung im Ersten Weltkrieg (<http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35261/erster-weltkrieg?p=1>).





Kat.-Nr. 4a



Kat.-Nr. 4b

#### 4. Frauen rüsten auf

- a) 1918, September 29  
Frauen beim Putzen, Abgraten und Verfeilen von Flugmotorenteilen
- b) 1918, September 29  
Frauen bei Arbeiten an Lagerhälften von Flugmotorenteilen

Bayern ab 1917 führte das gezielte Anlernen von Ersatzarbeitskräften für die Rüstungsindustrie nach einem in Preußen entwickelten Programm durch. Frauen und Jugendliche wurden in Industriebetrieben in einfachen Produktionsgängen geschult. Die Durchführung von Kursen und der Erfahrungsaustausch der beteiligten Firmen wurden von den Kriegsamtsstellen organisiert.

Der Bericht der Kriegsamtsstelle Nürnberg vom September 1918 über einen Ausbildungskurs der Firma MAN enthält Fotos, die Frauen bei der Herstellung von Flugzeugmotoren zeigen. In beiden Fällen verrichten die Frauen hochwertige Tätigkeiten, keine Hilfsarbeiten.

- a) Foto, 15 x 23,5 cm.
- b) Foto, 15 x 23,5 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, MKr 14206.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

#### 5. Der Krieg als gesellschaftliches Ereignis

- a) [1915]  
„Eine gute Seele“ – Karikatur aus dem „Simplicissimus“ Jg. 1915/16, Heft 38, S. 456 (21.12.1915) von Brynolf Wennerberg (1866–1950)
- b) 1914  
„Die Sensationen der Saison“ – Karikatur aus dem „Simplicissimus“, Jg. 1914/15, Heft 39, S. 519 (29.12.1914) von Brynolf Wennerberg





Kat.-Nr. 5a

- c) 1916  
 „Ein schwerer Schlag“ – Karikatur aus dem „Simplicissimus“,  
 Jg. 1916/17, Heft 2, S. 25 (11.4.1916) von Otto Lendecke (1886–  
 1918)

Es gab nicht den einen Kriegsalltag für Frauen. Der Krieg hatte für die Arbeiter- oder Handwerkerfrau, die Bäuerin oder die Dienstbotin andere Folgen für ihr alltägliches Leben als für die sogenannte Frau der Gesellschaft. Während es für die einen eine Verschärfung des Überlebenskampfes bedeutete, wenn der Ehemann, der Vater oder Sohn eingezogen wurde, hielten sich für die wohlhabenderen Frauen die Einschränkungen des Krieges in Grenzen. In den ausgestellten Karikaturen wird der Krieg von den „Frauen der Gesellschaft“ lediglich als gesellschaftliches Ereignis bzw. Problem wahrgenommen: der Feldzug vergleichbar einer Urlaubsreise, von der die Liebste ein Geschenk erwartet; der Krieg als Möglichkeit, verschiedene Attraktionen zu erleben; der Krieg als Zumutung, der der Dame nicht nur den Schneider, sondern auch den Friseur entzieht, ohne die sie in der Gesellschaft nicht brillieren kann.

a–c) Farblithographien, aufgeklebt auf Papier, 33 x 23 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, PrASlg 3037.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

## 6. Frau Sorge hebt den Finger

- a) 1914, August  
 Flugblatt „Kriegsbriefe von der Haushaltung“
- b) 1914, August  
 Flugblatt „Kriegsbriefe vom Kochen“
- c) 1916  
 Bepflanzungsplan für einen Kriegsgarten

Milch, Brot, Gemüse und Kartoffeln, kaum Fleisch oder Fisch, keine Wurst, kein Bier und kein Schnaps, weder Kaffee noch Tee. So sollte die Speisekammer einer deutschen Hausfrau aussehen. Bereits im

August 1914 erhielt der Volksvereins-Verlag Köln die Erlaubnis zum Druck der Kriegsbriefe, die zu sparsamer Haushaltung und Küche anhielten. Zu einem Zeitpunkt, an dem der Großteil der Bevölkerung noch auf einen kurzen Feldzug hoffte, stimmen die beiden Flugblätter bereits auf die kommenden Jahre der Not und des Hungers ein. Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Brot werden als Hauptnahrungsmittel empfohlen. Bereits im August 1914 warnen diese Kriegsbriefe vor den Folgen der ausbleibenden Weizen- und Butterimporte.

Ausführlich erläutert wird jedoch nicht nur das Einsparpotential beim Einkauf, sondern auch bei der Zubereitung der Mahlzeiten.

Neben Nahrungsmitteln mussten auch Kleidung und Heizmaterial gespart werden. Ratschläge zur Herstellung von Kinderbekleidung aus der abgelegten Garderobe Erwachsener oder die Aufforderung, kein unnötiges Feuer am Brennen zu halten, sondern vielmehr Kohlen zu sparen, runden die Empfehlungen ab.

Um die Selbstversorgung zu fördern, wurden in München 1916 zweihunderttausend Quadratmeter Land, d.h. 20 Hektar, an etwa 1000 Familien ausgegeben. Zur Bewirtschaftung eines 100 Quadratmeter großen Gartens, vor allen Dingen mit Kartoffeln, Kohl und Kraut, erschien ein Bepflanzungsplan mit Pflanzvorschlägen und Hinweisen zur Pflege des Gartens. Für einen unerfahrenen Gärtner war es eine große Herausforderung, neu umgebrochenes Grünland als Gemüsegarten zu bewirtschaften, da sehr viel Arbeit investiert werden musste und ungünstige Witterung oder mangelnde Kenntnisse die Ernte in kurzer Zeit zunichte machen konnten.

a) Druck, Papier, 22,5 x 14 cm.

b) Druck, Papier, 22,5 x 14 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, StvGenKdo I. AK 1755.

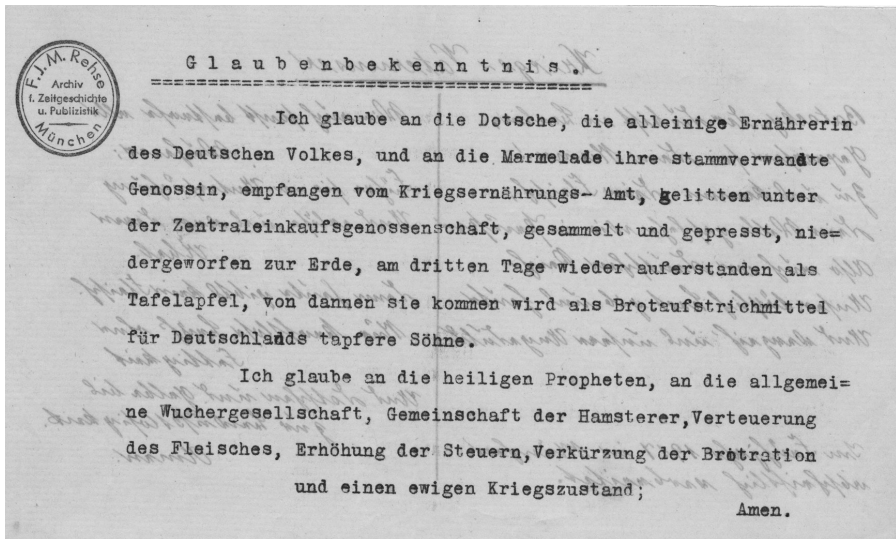
c) Druck, Papier, 30 x 43 cm (aufgeschlagen).

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sammlung Varia 822.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1. – Sarah Hadry – Markus Schmalzl, München hungert. Weltkrieg und Ernährungskrise 1916–1924. Begleitpublikation zur Lehrausstellung der Bayerischen Archivschule 2012, München 2012.

## 7. „Dotschen hama gestern g'habt, Dotschen hama heit“

- a) undatiert  
Flugblatt mit Anweisung zum Trocknen von Steckrüben
- b) 1916, Dezember  
Flugblatt mit Steckrübengerichten
- c) undatiert [1917]  
Glaubensbekenntnis an die Dotsche



Kat.-Nr. 7c

Im Winter 1916/17 dienten Steckrüben als Hauptnahrungsmittel der deutschen Zivilbevölkerung. Da die Kartoffelernte im vorausgegangenen Sommer 1916 durch eine Pilzkrankheit, die sogenannte Kartoffelfäule, um fünfzig Prozent geringer ausgefallen war als erwartet, wurde das bis dahin lediglich als Schweinefutter genutzte Gemüse zum ungeliebten, aber notwendigen Grundnahrungsmittel. Steckrüben, im süddeutschen Raum auch als Dotschen bezeichnet, sind eine Unterart des Rapses aus der Familie der Kohlgewächse und enthalten Traubenzucker, Eiweiß, Fett, Mineralstoffe und Vitamine. Ihr Hauptbestandteil ist jedoch Wasser. Daher sind sie anders als Kartoffeln, die mit einem hohen Stärkeanteil nahrhaft sind, kalorienarm. Der Ge-

schmack ist leicht süßlich und erinnert stark an Kohl. Auf Grund des hohen Wasseranteils sind Dotschen nur befristet haltbar und müssen für eine längere Lagerung getrocknet oder eingelegt werden. Ratsschläge zur Konservierung von Steckrüben wurden ebenso als Flugblätter verteilt wie Rezeptsammlungen. Zum einen wurden Steckrüben bis 1916 in der bürgerlichen Küche nicht verwendet, zum anderen bestanden die Gerichte im Hungerwinter 1916 weit überwiegend aus Steckrüben, die man in verschiedensten Varianten zubereitete. Angefangen vom Gemüse über Suppen bis hin zur Marmelade oder zum Steckrübenkaffee, der aus getrockneten und geriebenen Steckrüben gekocht wurde, gab es alle Spielarten von Dotschengerichten. Trotz der katastrophalen Ernährungslage blieben Steckrüben ungeliebt. Der Überdruß der Bevölkerung machte sich in Spottversen, wie dem Glaubensbekenntnis an die Dotsche, Luft.

- a) Druck, Papier, 24 x 18 cm.
- b) Druck, Papier, 23,5 x 14,5 cm.
- c) Maschinschrift, Papier, 20,5 x 12,5 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sammlung Varia 822.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 6.

## 8. „Frauen am Pflug“

- a) undatiert  
Plakatentwurf mit der Darstellung von zwei pflügenden Bäuerinnen hinter einem Ochsespann
- b) 1917, September 1  
Kriegsflugblatt des evangelischen Pressebüros Witten a.d. Ruhr

In der Landwirtschaft traten die Frauen bereits zu Beginn des Krieges an die Stelle ihrer eingezogenen Männer und übernahmen zusätzlich zu ihren eigenen Aufgaben auch die körperlich schwere Arbeit der Bauern und Knechte. Bäuerinnen und Mägde mussten im Stall und vor allem auf dem Feld selbst Hand anlegen. Da vielfach auch die Pferde fehlten, führten sie den Pflug hinter dem Ochsespann.

Die Anforderungen an den Primärsektor waren hoch, da auf Grund der Handelsblockade die Versorgung der Zivilbevölkerung und der Frontsoldaten mit inländischen Erzeugnissen erforderlich war. Vor dem Krieg waren neben Lebensmitteln auch Düngemittel und Saatgut aus dem Ausland eingeführt worden. Letzteres fiel ebenfalls der Blockade zum Opfer. Die Landfrauen mussten unter erschwerten Bedingungen Nahrungsmittel erzeugen. Gleichzeitig verstärkte sich die Abwanderung der Landbevölkerung in die Stadt, da dort Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie gebraucht wurden. Für den Einsatz von Frauen in der Landwirtschaft wurde daher ebenfalls aktiv geworben. In diesem Zusammenhang sind das Flugblatt und der Plakatenwurf des Malers und Grafikers Ludwig Hohlwein (1874–1949) zu sehen, der mit dem Titel „Die uns durchhalten helfen“ den unentbehrlichen Einsatz der Frauen in der Landwirtschaft treffend beschreibt.

a) Zeichnung, Gouache auf Karton, 38,5 x 52,5 cm (s. Umschlag vorne).

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, BS 175.

b) Flugblatt, Druck auf Papier, 30 x 23 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, StvGenKdo I. AK 1729.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

## 9. Frauenarbeit wird amtlich

a) 1917, Januar 27  
Mitteilung

b) 1917–1920  
Aktendeckel des Ministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe

Das staatliche Aufgebot von weiblichen Arbeitskräften als Ersatz für die im Feld stehenden Männer setzte 1917 ein. In Bayern wurde am 27. Januar 1917 nach preußischem Vorbild das Referat „Frauenarbeit“ im Kriegsministerium (Kriegsamt) und den Kriegsamtsstellen bei den stellvertretenden Generalkommandos des I., II. und III. Armeekorps eingerichtet. Gleichzeitig wurde ein „Bayerischer Ausschuß für Frau-



enarbeit im Kriege“ gegründet. Die bestehenden Frauenorganisationen entsandten Vertreterinnen in dieses Gremium, das eng mit dem neu eingerichteten Referat des Kriegsministeriums zusammenarbeitete. Die Hauptaufgabe des Ausschusses bestand darin, freiwillige Arbeitskräfte vor allem für die Rüstungsindustrie zu mobilisieren, denn Frauenarbeit war nach wie vor eine freiwillige Angelegenheit. Das „Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst“ vom 5. Dezember 1916, das für alle nicht wehrfähigen Männer zwischen dem 17. und 60. Lebensjahr eine einjährige Arbeitsdienstpflicht festschrieb, galt nicht für Frauen. Auf Grund der Aktivitäten der Frauenvereine, vor allem aber motiviert durch die Notwendigkeit, das tägliche Brot für die Familie zu beschaffen, bewarben sich zahlreiche Frauen bei den neu errichteten staatlichen Stellen um eine Tätigkeit in der Rüstungsindustrie. Der Akt des Ministeriums des Königlichen Hauses und des Äußeren, zu dessen Ressort damals auch die Angelegenheiten des Handels und der Industrie zählten, zeigt, dass die Mobilisierung von weiblicher Arbeitskraft nicht nur dem Kriegsministerium oblag, sondern als übergreifende Aufgabe betrachtet wurde.

a) Schreiben, 33 x 21 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, MKr 14383.

b) Akt, 35 x 21 x 3 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MHIG 9961.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

## 10. Auf einen Blick

1917, Oktober 12

Gesamtbayerische Statistik über die Entwicklung der Frauenarbeit bis 1917 in verschiedenen Gewerbebranchen

Der Staatswissenschaftler und Nationalökonom Friedrich Gottl von Ottlilienfeld, Gründer des Technisch-Wirtschaftlichen Instituts an der Technischen Hochschule München, war als fachwissenschaftlicher Berater des damals für Industriefragen zuständigen Außenministeriums tätig. Während des Krieges stellte er Erhebungen zur „organisatorischen Anpassung der bayerischen Industrie an die durch den

Krieg und seine Bedürfnisse geschaffene Lage“ an, deren Ergebnisse in den Beständen des Ministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe überliefert sind. In diesem Zusammenhang entstanden detaillierte Statistiken für 15 Gewerbegruppen, aus denen sich die Entwicklung der Frauenarbeit ablesen lässt. Gezeigt wird eine Gesamtstatistik für das Königreich Bayern, die auch die Frauenarbeit erfasst.

Druck, Papier, 33 x 42 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MHIG 9451.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1. – Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 2. Auflage, Frankfurt am Main 2005. – Georg Weipert, Gottl von Ottlilienfeld, Friedrich. In: Neue Deutsche Biographie 6 (1964) S. 681f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118809040.html>.

## 11. Vielseitige Einsatzmöglichkeiten

Undatiert, [1914–1918]

Abbildungen von Frauen in „Männerberufen“

Die Glasplattensammlung des Kriegsarchivs, der Abteilung IV des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, entstand während des Ersten Weltkrieges und besteht aus einer Vielzahl von Abbildungen, die das Geschehen an der Front und das Leben in der Heimat dokumentieren. Eine Reihe daraus zeigt die geänderten Lebensbedingungen der Frauen während des Krieges. Sie mussten weiterhin den Haushalt und die Kinder versorgen und zugleich den Lebensunterhalt der Familien verdienen. Die ausgewählten Beispiele zeigen die Tätigkeiten von Frauen in der Rüstungsindustrie, im öffentlichen Dienst als Straßenbahnschaffnerinnen und als Briefträgerinnen, in der Landwirtschaft sowie bei der Pflege von Verwundeten. Die Mühsal, das tägliche Überleben zu sichern, zeigt die Abbildung der Warteschlange vor einer Lebensmittelausgabestelle.

Reproduktionen, 24 x 30 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, BS-D 12126, 12136, 12137, 12142, 12146, 12149, 12161, 12165, 12167, 12174, 12185.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

## 12. Locken und Flechten gesucht

- a) 1917, November 1  
Aufruf des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz zur Teilnahme an der Frauenhaarsammlung
- b) 1917, November 1  
Sammeltasche für Frauenhaare
- c) 2013–2014  
Ausgekämmte Haare und abgeschnittener Zopf

Mit Genehmigung des Kriegsministeriums warb der Bayerische Frauenverein vom Roten Kreuz ab November 1917 in ganz Bayern für die freiwillige Sammlung von Frauenhaaren. Die Haare dienten als Ersatzstoff bei der Herstellung von Treibriemen, Filz- und Dichtungsriemen in der Rüstungsindustrie. Bewusst sprachen die Sammelaufrufe von der nutzbringenden Verwertung ausgekämmer Haare, die lose und keinesfalls um den Finger gewickelt, in Papiertüten trocken aufbewahrt und zu den amtlichen Sammelstellen gebracht werden sollten. Das Abschneiden von Zöpfen wurde nicht erwartet. 100 Gramm ausgekämmte Haare pro Frau wurde als durchschnittlicher Jahresertrag erwartet. Bei einer Beteiligung von 1 Million Frauen hätte dies eine Gesamtmenge von 150 Tonnen ergeben. Welche Erfolge die Frauenhaarsammlung brachte, ist nicht bekannt. Die Verwendung von Frauenhaar als Ersatzstoff bei der Herstellung von Dichtungen und Treibriemen zeigt jedoch sehr anschaulich das Ausmaß des Rohstoffmangels, mit dem die Industrie während des Ersten Weltkrieges zu kämpfen hatte und die aus heutiger Sicht aussichtslosen Versuche, den Mangel zu beheben. Der abgeschnittene Zopf wiegt etwa 100 Gramm und entsprach damit dem Jahresertrag. Die über drei Monate hinweg gesammelten, ausgekämmtten Haare brachten nur wenige Gramm auf die Waage.

Die Frauenhaarsammlung steht hier auch stellvertretend für zahlreiche andere Sammelaktionen, wie die Brennesselsammlung zur Herstellung von Nesselstoff oder die Obstkernsammlungen zur Erzeugung von Ölen. Diese Aktionen zielten nicht nur auf die Beschaffung von Ersatzstoffen, sie erzeugten auch Solidariät zwischen der

Heimatfront und dem Feld und gaben den Frauen und Kindern das Gefühl, ebenfalls einen Beitrag zur Verteidigung des Vaterlandes zu leisten.

- a) Druck, Papier, 28 x 21,5 cm.
- b) Druck, Papier, 27,5 x 15 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, StvGenKdo I. AK 2448.

- c) Frauenhaare, dunkelblond, Samtband.  
München, Privatbesitz.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

### **13. Wiederentdeckung des Nesselstoffs**

- a) undatiert, [1917]  
Nesselstoff
- b) undatiert, [1917]  
bebildeter Aufruf zur Brennesselsammlung
- c) undatiert, [1917]  
Merkblatt für die Brennesselernte
- d) undatiert, [1917]  
großes Merkblatt für das Sammeln und Trocknen von Brennesseln
- e) undatiert, [1917]  
Anweisungen für das Sammeln von Brennesseln
- f) undatiert, [1917]  
Merkblatt der Bayerischen Nesselstelle
- g) undatiert, [1917]  
Postkarten mit der Aufforderung zum Brennesselnsammeln von Sigmund von Suchodolski (1875–1935)
- h) undatiert, [1917]  
Plakat der Bayerischen Nesselstelle von Josef Nikolaus Geis (1892–1952)

Sammelt  
**Brennesseln**  
wenn Ihr  
Stoffe und  
Faden wollt.

SIEG.  
V. SUO.  
DOLSKY

Auskunft bei der Bayrischen  
Nesselstelle München, Fürstenstr. 22

Kat.-Nr. 13g





Die Verwendung von Nesselfasern zur Herstellung von Garnen und Stoffen war bereits im Altertum verbreitet. Nesselfasern besitzen hervorragende Eigenschaften hinsichtlich ihrer Reißfestigkeit und Feuchtigkeitsaufnahme, zudem verfügen sie über einen schönen Glanz. Anders als Flachs, Hanf und Baumwolle sind sie jedoch sehr schwer zu verarbeiten, da sie in den Stengeln nicht in Bündeln, sondern in Einzelfaserfamilien vorliegen. Vergleichsweise lange, feste Bastfasern haben nur die Stengel alter Pflanzen der Großen Brennessel. Die Herstellung von Nesselgarn folgt grundsätzlich den für Flachs oder Hanf üblichen Verfahren: Rösten, Brechen, Hecheln und Spinnen. Da sich die Nesselfasern aber anders als die beiden letztgenannten der maschinellen Verarbeitung widersetzen, verdrängte die leichter zu handhabende Baumwolle die Nesselfaser spätestens im 19. Jahrhundert. Mit den starken Einschränkungen der Außenhandelsverbindungen infolge der Seeblockade brach die Versorgung mit Baumwolle im Deutschen Reich zusammen und die Bevölkerung wurde aufgerufen, Brennesseln zu sammeln und der Verwertung als textiler Faser zuzuführen.

- a) Stoffstück gefaltet, Nesselfaser, 35 x 21 cm.
- b) Druck, Papier, 14 x 20 cm.
- c) Druck, Papier, 22 x 14,5 cm.
- d) Druck, Papier, 22 x 14,5 cm.
- e) Druck, Papier, 33 x 21 cm.
- f) Druck, Papier, 34 x 22 cm.
- g) Druck, Papier, 34 x 22 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sammlung Varia 806/3.

- h) Druck, Papier, 34 x 22 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plakatsammlung 3682.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

## 14. Sammeln wie die Eichhörnchen

- a) undatiert, [1914–1918]  
Plakat mit Informationen über deutsche wilde Gemüse
- b) undatiert, [1914–1918]  
Plakat mit Aufruf zum Sammeln von Eicheln und Kastanien
- c) undatiert, [1914–1918]  
Plakat mit Aufruf zur Laubheusammlung

Als Folge der Seeblockade verschlechterte sich die Versorgungslage ab 1915 auch auf dem Land zusehends. Um Lücken in der Lebensmittelherzeugung zu schließen und Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zu ersetzen, wurde die Bevölkerung zu Sammelaktionen und zur Wiederbelebung längst überholter Techniken wie dem Laubheuschneiden und -sammeln aufgerufen. Die auf dem Informationsplakat genannten wilden Gemüse sind zwar zum Verzehr geeignet, aber bitter und nicht wohlschmeckend. Heute werden sie fast durchweg als Unkraut aus dem Garten entfernt. Das Sammeln von Eicheln, Buchekern und Kastanien diente der Speiseölherstellung und als Viehfutter.

- a) Farbdruck, Papier, 50 x 35 cm.
- b) Farbdruck, Papier, 44 x 59 cm.
- c) Farbdruck, Papier, 34 x 44 cm.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plakatsammlung 3594, 3652, 3653.

LITERATUR: wie Kat.-Nr. 1.

## LITERATUR:

Ute Daniel, Der Krieg der Frauen 1914–1918. Zur Innenansicht des Ersten Weltkriegs in Deutschland. In: Gerhard Hirschfeld – Gerd Krumeich (Hrsg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch“. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs, Essen 1993, S. 131–149.

Belinda J. Davis, Heimatfront. Ernährung, Politik und Frauenalltag im Ersten Weltkrieg. In: Karen Hagemann – Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.), Heimat – Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, Frankfurt a. Main 2002, S. 128–149.

Andrea Groß, Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg. In: Rainer Braun – Gerhard Heyl – Andrea Groß (Bearb.), Bayern und seine Armee. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus den Beständen des Kriegsarchivs (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 21), München 1987, S. 124–126.

Sarah Hadry – Markus Schmalzl, München hungert. Weltkrieg und Ernährungskrise 1916–1924. Begleitpublikation zur Lehrausstellung der Bayerischen Archivschule 2012, München 2012.

Karen Hagemann – Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.), Heimat – Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, Frankfurt a. Main 2002.

Sybille Krafft, „An der Heimatfront“. Frauen im Ersten Weltkrieg 1914–1918. In: Dies. (Hrsg.), Frauenleben in Bayern. Von der Jahrhundertwende bis zur Trümmerzeit, München 1993, S. 119–170.

Bianca Schönberger, Mütterliche Heldinnen und abenteuerlustige Mädchen. Rotkreuzschwestern und Etappenhelferinnen im Ersten Weltkrieg. In: Karen Hagemann – Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.), Heimat – Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, Frankfurt a. Main 2002, S. 108–127.



**S**teht draußen im Feld  
Manch' feldgrauer Held,  
Seiner Pflicht vollbewußt:  
Und die tapfere Brust  
Schmückt ihm ein Kreuz -  
Im heimischen Gau -  
Da steht seine Frau.  
Sähet und mähet,  
und erntet als Preis  
Tägliches Brot für eisernen Fleiß.  
Und einmal, wie sie zur Garbe sich bückt,  
Da hat sie im blutroten Mohn es erblickt,  
Jenes Kreuz, tief schwarz,  
mit dem weißen Rand -  
Das schrieb unser Herrgott  
mit eigener Hand,  
Und schrieb's auf der Feldblume blutroten Grund.  
Da tut es der Nachwelt, der späten noch kund:  
**I**n jener Zeit, war Jeder ein Held,  
Es standen der Mann, wie die Frau im Feld.

Amal. Freifr. v. Sartori

1914



1917

J. v. Mikulic